

SHZ-Nr. 23 vom 7.6.1990

und Nr. 28 vom 12.7.1990

«Stirbt der Wald oder das Waldsterben?»

Ohne auf die Flut der teils schon vom Briefwechsel mit Prof Pfister her bekannten Halbwahrheiten in seinem Leserbrief in SHZ-Nr. 28 einzugehen (ich habe ihm vor bald einem Jahr den ihn betreffenden Manuskriptteil zur Stellungnahme zugestellt), gleich zum Kern der Sache: Das Fazit der zur Diskussion stehenden Studie «Witterungsextreme und Waldschäden» ist nach Pfisters Leserbrief: «Das Ökosystem Wald hat auf den Sommer 1983 empfindlicher reagiert als auf vergleichbare Belastungen in der Vergangenheit. Dies unter der ausdrücklichen Prämisse, dass ein Vitalitätsverlust nach 1983 tatsächlich eingetreten ist.»

Von Pfister selbst so deutlich herausgeschält, sollte der Unsinn eigentlich sofort ins Auge springen: Man kann zwar in der Wissenschaft einen Schluss unter einer bestimmten Voraussetzung ziehen. Wenn aber der Schluss - in diesem Fall die aus dem angenommenen Vitalitätsverlust abgeleitete empfindlichere Reaktion des Waldes - mit der Voraussetzung des tatsächlich eingetretenen Vitalitätsverlustes belastet ist - dann ist der Schluss kein Schluss, sondern ein wertloser Kurzschluss! Etwa gleich, wie die Abwesenheit eines Beweises kein Beweis für Abwesenheit ist.

René Weiersmüller, Schlieren